

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-39-1 € 16,-

polylog 40²⁰¹⁹

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



»inter«

Mit Beiträgen von NIELS WEIDTMANN, ELVIS IMAFIDON, ANNA ZSCHAUER, XU WANG,
ANGELA ROTHHAAN, EVRIM KUTLU und anderen

SONDERDRUCK

3

B. SAAL & B. BOTEVA-RICHTER

Einleitung

7

NIELS WEIDTMANN

*Das »Zwischen« als der Ort wahrer Wirklichkeit
Ein Plädoyer für das »Inter« in der Interkulturalität*

19

ELVIS IMAFIDON

*Zwischen den Zutaten und dem Gericht als solchem:
Philosophie an Orten und darüber hinaus*

37

ANNA ZSCHAUER

»inter« als ästhetische Qualität

53

XU WANG

*Das Umdenken des Interpersonellen –
Zhāng Zài's Konzeption des Qi (氣)*

67

ANGELA ROOTHAAN

*Interkulturell, transkulturell, cross-cultural –
warum wir alle drei Begriffe brauchen*

83

EVREM KUTLU

*Solidarität, Ausgleich und kosmopolitische
Weltphilosophie nach Max Scheler*

97 BERICHTE

99 REZENSIONEN UND TIPPS

126 IMPRESSUM

PHILIPP THULL

Kampfplätze des Denkens statt Kampf der Kulturen

Zu: Hamid Reza Yousefi: *Kampfplätze des Denkens*

Samuel Huntington hat in seinem vielzitierten Werk die These eines gnadenlosen Kampfes der Kulturen auf allen Ebenen der menschlichen Beziehungen vertreten. Er sieht Kulturen als geschlossene Organismen, die einander wessensfremd sind und einander gegenüberstehen, um sich wechselseitig zu bekämpfen. Diese als Kampf der Kulturen weit verbreitete Idee bildet die Grundlage vieler Diskurse der Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch die Politik bedient sich dieser Schwarz-Weiß-Malerei der totalen Gegensätze gerne. Dass die Annahme einer solchen These immer und überall zu wechselseitiger Verteufelung führen muss, ist klar. Ein echter Dialog kann schwerlich gelingen. Hamid Reza Yousefi, der sich seit zwei Jahrzehnten mit der Analyse der Kulturtransformationen im Kontext der Kommunikation auseinandersetzt, erteilt dieser dichotomisierenden Kulturidee Huntingtons eine Absage und geht stattdessen von einem Kampf der Denkformen aus.

Das Zusammenleben von Menschen verschiedener kultureller Herkunft verlangt – wie Yousefi in seiner jüngsten Veröffentlichung darlegt – nach einem konzisen, zielorientierten Konzept des dialogischen Miteinanders. Auf dem Gebiet der Interkulturalität hat man in der Vergangenheit intensiv nach Wegen Ausschau gehalten, auf denen eine über alle Grenzen funktionierende Kommunikation möglich ist. Vieles ist geleistet worden, inzwischen

füllen die zahlreichen wissenschaftlichen Einführungen, Handbücher und Empfehlungen aus oder für die Praxis, die von der geleisteten Pionierarbeit zeugen, ganze Bücherregale. Zu denen, die sich eingehend mit der interkulturellen Kommunikation auseinandergesetzt haben, gehört zweifelsohne der deutsch-iranische Philosoph Hamid Reza Yousefi. In der nun erschienenen zweiten Auflage seines Lehrbuchs zur Praxis der interkulturellen Kommunikation – die mit »Kampfplätze des Denkens« einen unverwechselbaren und besonders programmatischen Titel trägt – nimmt er selbst – der seit zwanzig Jahren unermüdlich auf den Pfaden einer gelingenden Verständigung unterwegs ist – einen entscheidenden Richtungswechsel vor: Es sind nicht die Kulturen, die wesentlich zum Gelingen oder Scheitern der Kommunikation beitragen, sondern vielmehr »Denkweisen, Denknutzungen und Denkleistungen, die von Individuum zu Individuum unterschiedlich ausfallen« (9). Mit anderen Worten: Ob ein Dialog gelingt oder scheitert hängt entscheidend von den beteiligten Personen ab. Und: Ohne Denken keine Bewegung, keine Veränderung, keine Versöhnung. Das Denken des Menschen, so Yousefi, geht der Kultur stets voraus. Ohne das Denken, davon zeigt er sich überzeugt, kann es keine Kultur, keine Kommunikation, keine Religion geben. Aus eigener Erfahrung tendiert er nunmehr zu einem dyna-

Hamid Reza YOUSEFI:
Kampfplätze des Denkens.
Praxis der interkulturellen
Kommunikation
München: utb Verlag 22018,
ISBN-13: 9783825249977, 221 S.

mischen und veränderbaren Begriff des Denkens: »Die Erfahrungen der letzten Jahre«, so hält er fest, »haben mich derart verändert, dass ich das Konzept der interkulturellen Kommunikation nicht mehr so denken kann, wie zuvor. Mein Ansatz begreift sich nun als eine Theorie der Praxis kommunikativen Denkens, mit dem das Welt- und Selbstverhältnis der Individuen in der Interaktion miteinander kontextuell- und situationsbedingte Beziehungen eingehen« (10).

Dieser vielschichtigen, ja anspruchsvollen Aufgabe, einen von menschlicher Kognition ausgehenden Begriff der Kommunikation zu entwerfen, nähert sich Yousefi in sieben dialektischen Schritten. Ausgehend von diversen, im Laufe der Zeit aus religiöser und philosophischer Perspektive entstandenen Bildern des Menschen, stellt er zunächst die Frage, was Denken überhaupt ist, was es ausmacht, was es mit Ur-Sehnsucht gemein hat, wie es Sprache und Kultur prägt und welchen Einfluss es auf das Sein des Menschen nimmt (13–45). In einem zweiten Kapitel schlüsselt er sodann das Denken und seine Funktionen sowie die Entwicklungslinien menschlichen Denkens anhand des komplementären Stufenmodells Jean Piagets, des Begründers der Genetischen Epistemologie, auf (46–51), um dem Leser im Anschluss daran die »Kampfplätze des Denkens« (52–61) zu präsentieren. Dabei geht Yousefi – was der Titel zunächst suggerieren könnte – nicht von einem kriegsähnlichen, von zerstörerischen geistigen Eroberungsfeldzügen durchmessenen Diskursfeld aus. Ihm geht es hingegen – entsprechend eines ohne Sieger und Verlierer auskommenden Kamp- und Streitbegriffs – um eine wertschät-

zende Begegnung und ein gemeinsames Ringen verschiedenartiger Wahrnehmungsformen. Insofern will dieses Praxisbuch keineswegs Gräben vertiefen helfen, sondern sensibilisieren und Wege aufzeigen, »die helfen, Handlungsmuster zu erkennen und zu lernen sich angemessen zu verhalten« (53). Um die ganze Bandbreite von relativistischen und verabsolutierenden Kommunikationsmodellen wissend, stellt er dem Leser bestimmte Universalitäts- und Partikularitätskonzepte der Kommunikation vor und weist nach, dass postulatorische Modelle der Kommunikation immer in einer Sackgasse enden müssen (56–61). Deshalb plädiert er selbst für die Praxis einer kontextuellen Kommunikation, die er – nachdem er seinen auf dem Ansatz der Interkulturalität beruhenden Entwurf von den Konzepten der Multi- und Transkulturalität abgegrenzt hat (62–74) – im Hauptteil seines Buches (75–163) entfaltet. Bevor er damit schließt, dem Leser die Psychologie der praktischen Kommunikation näherzubringen (189–208), zeigt Yousefi die praktischen Barrieren der interkulturellen Kommunikation auf (164–188).

Ausgehend von einer originellen Fragestellung, die klar, für jedermann nachvollziehbar und unter Auswahl geeigneter Methoden entschlüsselt wird, eröffnet Yousefi dem Leser mit seinem neuesten Werk nicht nur die Grundstruktur der interkulturellen Kommunikation, er analysiert zugleich ihre Orientierungsbereiche und beschreibt potentielle Hindernisse. Ein gelungener und lesenswerter Versuch, die Grenzen der Verständigung zu überwinden und dem Konzept einer praktischen Kommunikation zum Durchbruch zu verhelfen.

»Nicht ›Kulturen‹ sind wesentlich für die Entfaltung einer gelingenden Kommunikation, sondern auch Denkweisen, Denknutzungen und Denkleistungen.«
(S. 9)